# Mennonitische Rundschau.

J. F. Harms, Editor. Mennonitische Verlagshandlung, Herausgeber.

6. Jahrgang. Elkhart, Indiana, 14. October 1885. No. 41.


## Aus mennonitischen Kreisen.

### Amerika.

**Minnesota.**

Mountain Lake, 29. September. Folgendes möge als Antwort auf die Frage dienen: „Ist es genug, wenn ein Kind in eine deutsche-Privatschule geht, oder muß daselbe durchaus eine englische Distriktschule besuchen?" Das Gesetz sagt, „daß jeder Vater, Vormund, oder eine andere Person im Staate Minnesota, welche die Controle hat über irgend ein Kind oder Kinder im Alter von 8 bis 16 Jahren, soll verpflichtet sein, solches Kind oder Kinder in eine Volks- oder Privatschule zu schicken, die von einem fähigen Lehrer gelehrt wird" ꝛc. „in solchen Lehrzweigen, wie sie gewöhnlich in Distriktschulen gelehrt werden, derselben Prüfung unterworfen, wie die andern Schüler in dem Distrikt" ꝛc.

Hieraus kann Jedermann klar sehen, daß weder Sprache noch Art der Schule, sondern nur das Wissen aller Zweige vorgeschrieben ist, die in der Schule des Distrikts gelehrt werden, in welchem das Kind lebt.

Solche Distriktschulen sind jedoch verschiedenen Grades, so daß in vielen derselben außer Lesen, Schreiben ꝛc. noch folgende Zweige gelehrt werden: Rechnen, polit. und phys. Geographie, Grammatik, Geschichte der Ver. Staaten, Weltgeschichte, Algebra, Geometrie, Physiologie, Zoologie u. a., während in andern die fünf letzteren Zweige wegfallen. Die Privatschule muß daher mit der Volksschule desselben Distrikts auf derselben Stufe, oder höher stehen.

Unsere heutigen Kleinen sind die Eltern der nächsten Generation; sie sind die Bürger dieses Landes, und selbstverständlich sollte jedes Kind genug Englisch lernen, um sich darin fließend ausdrücken zu können; viele unserer besten Erzieher halten jedoch dafür, daß dieses erst geschehen sollte, nachdem das Kind eine gute Schulbildung in seiner Muttersprache genossen hat.

Wir leisten daher sowohl der öffentlichen Meinung als auch dem Gesetze Genüge, wenn wir den Kindern die verlangten Zweige in einer guten deutschen Schule lehren, in welcher wir ihnen außerdem noch etwas auf den Weg geben, das ihnen zum ewigen Segen gereichen kann, und das die gewöhnlichen Distriktschulen keinem Schüler bieten. Jedermann sollte daher willig sein die Unterhaltungskosten einer guten Privatschule zu tragen, bis wir stark genug sein werden unsere Distrikt- und Sonntagschulen mit tüchtigen Lehrern zu besetzen. Dann natürlich wird auch dieses Uebel mehr und mehr wegfallen.

Isaak J. Bargen.

**Kansas.**

Christian, 27. Sept. Weil aus unserer nächsten Nähe in der „Rundschau" so wenig zu lesen ist, so möchte ich hiermit etwas mittheilen.

Der Gesundheitszustand ist gegenwärtig sehr gut, dafür sollen und wollen wir dem Geber aller guten Gaben dankbar sein, denn „Alles was wir sind und haben, guter Gott, sind Deine Gaben."

Unsere Weizenernte war sehr gering, wenig Bushel, viel Trespe und geringer Kern, von welchem sehr viel keine Keimfähigkeit hat; wer nicht dick säet wird wahrscheinlich einen dünnen Stand haben. Hafer, Korn und Heu sind sehr gut. Wir fangen hier an Timothy zu säen; er thut recht gut mit etwas rothem Klee. Wir hatten in letzter Zeit sehr trocken, so daß man nicht mehr pflügen konnte, hatten aber heute einen sehr guten Regen, so daß der Weizen, der gesäet ist, aufgehen kann. Manche sind schon fertig, Manche haben erst angefangen; wer weiß was das Beste ist! Doch die Bibel sagt: „Säe frühe deinen Samen." Weiter sagt sie: „Pflüge ein Neues und säe nicht unter die Hecken." Doch ein Jeglicher thue wie er will.

Wir hatten in letzter Zeit viel Besuch von Jowa. Ihrer Zwei haben sich wieder in unserer Nähe von Amerikanern Farmen gekauft. Das Land preist von 4000 Doll. und etwas darüber per Viertel-Section. Die Amerikaner sind bald alle fort aus unserer Nähe.

Weil ich so viel von Schweinekrankheit lese, und sich dieselbe auch in unserer Nähe wieder wie letztes Jahr um diese Zeit kund thut, so will ich ein Vorbeugungsmittel mittheilen, welches von tüchtigen Schweinezüchtern empfohlen wird:

1 Peck Holzasche,
4 ℔ Kochsalz,
1 ℔ Spießglanz (black Antimon),
1 ℔ Schwefelblütde,
1 ℔ Eisenvitriol (Copperas),
1 ℔ Salpeter.

Diese Mischung halte man schwach angefeuchtet in einem Schweinetrog, daß die Schweine Zugang haben können. Ob's gut ist weiß ich nicht, aber ich will es selbst versuchen. Habe letztes Jahr um diese Zeit 50 Stück verloren.

Alle Rundschauleser herzlich grüßend

Jacob Schmitt.

— Aus Hillsboro berichtet Johann Harms unterm 2. Oct., daß auf seiner Viehfarm, nördlich von Lehigh, in kurzer Zeit 5 Schweine gefallen, daß er aber dann von den Apothekern Williams & McLead für etliche Dollars „Hog Cholera Remedy" kaufte und mit Salz und nassem Hafer vermischt seine Heerde Schweine, etwa 200 an der Zahl, damit fütterte. Bis jetzt, eine Woche nach Verabreichung der Arzenei, ist nichts mehr von der Krankheit zu bemerken. Die Medizin muß also wohl gut sein.

— In einer der vorhergehenden Nummern der „Rundschau" wurde den Lesern derselben, in der Geschichte des Städtchens Lehigh, Marion Co., Kan., unter Anderem auch berichtet, daß das deutsche Element sich immer mehr in die amerikanischen Einrichtungen hineinlebe. Weiter, daß schon etliche Obrigkeits - Aemter mit Deutschen (Menn.) besetzt seien. Und der Schreiber jenes Aufsatzes drückt die Hoffnung aus, daß unter solcher Obrigkeit Mancherlei nicht zu befürchten sei, was auch unter unsern Mennoniten schon allgemein geworden. Wenn nun diese Hoffnung, daß Deutsche in solchen Aemtern, unter ihres Gleichen mit den Gemeinden, mehr vereinbar wirken können, eine gerechtfertigte ist, dann dürfte man den weiteren Schluß ziehen, daß es eines Jeden Pflicht sei zu wählen, und um es thun zu können, müßte wiederum das Bürgerrecht erworben werden, alsdann könnte man zum eigenen sowohl, als auch zum Wohl der Umgebung seine Stimme am Stimmkasten abgeben. Doch wird von Vielen das Bürgersein unterschätzt, zum Theil auch gewissenshalber nicht angenommen. Ist es etwa gegen Gottes Ordnung?

Es sind schon Viele der Mennoniten, die sich, wie Schreiber dieses sagen zu können glaubt, mit gutem Gewissen des Bürgerrechts der Ver. Staaten erfreuen und bedienen. Die Folgen davon sind, daß es jetzt, nach etwa zehn Jahren (seit die Ersten von Rußland hier angekommen), deutsche Distrikts- und Townshipsbeamte giebt, weiter, daß viele Distrikt-Schulen von deutschen Lehrern, wenn auch in der englischen Sprache, dem Gesetze gemäß, bedient werden, und der Amerikaner von früher sieht heutzutage schon nicht eine so große Kluft zwischen dem Deutschthum oder „Russians", wie er sie nennt, und seiner Nationalität, wie es vor ungefähr fünf Jahren der Fall war; immerhin ist noch für den Beobachter recht oft etwas von der Kluft zu bemerken.

Daß sich die Deutschen schon mehr die Achtung der einheimischen Nation erworben, finden wir auch darin bestätigt, daß in letzter Zeit das im südlichen Theil des Countys Mc Pherson stark vertretene deutsche Element von den Amerikanern etwas mehr berücksichtigt worden ist, indem sie einen Deutschen auf das County-Ticket gestellt; man hat Cornelius M. Enns für das Amt des County-Clerks nominirt. Die Handlungsweise der Partei, welche dies bewerkstelligte, ist oder mag eine rein selbstsüchtige sein, das thut nichts zur Sache, die Person, welche auf's Ticket gestellt ist und gewählt werden soll ist's, die ich hier im Auge habe, nicht die Partei. Es bietet sich hier einmal wieder die allerschönste Gelegenheit einen Schritt in der rechten Richtung zu machen, wenn die Deutschen sich an der Novemberwahl betheiligen und einmüthig den genannten Candidaten mit ihren Stimmen unterstützen.

Wer der Nominirte ist wäre kaum nöthig zu erwähnen, da er mitten unter den Wählern, die dies zunächst angeht, seine Heimath hat. Vor wenigen Jahren, mit gutem Zeugniß der Gnadenfelder Bezirksschule (Rußland) versehen, fing er hier das Erlernen der englischen Sprache an und nachdem er einige englische Schulen, darunter „Emporia State Normal" verlassen, hat er sich die Zufriedenheit seiner Vorgesetzten, als Lehrer durch zwei Termine erworben.

Weßhalb sollte man einem Bekannten und dazu so fähigen, aus eigener Nationalität, seine Stimme verweigern? Doch genug, wir hoffen, daß das Ergebniß der Novemberwahl so ausfällt, daß die Deutschen mit Grund behaupten können: „Wir sind wiederum einen Schritt vorwärts gekommen."

A. B. B.

Bemerkung. Das Amt eines County Clerk ist etwa mit dem in Rußland bekannten Posten eines Bezirksschreibers zu vergleichen und da mancher unerfahrene Deutsche doch nothgedrungen hie und da in's Courthaus muß, so wäre es allerdings ein großer Fortschritt, in dem County-Clerk einen Landsmann zu finden, auf dessen Rath und Anweisungen man etwas setzen könnte. Uns scheint daher die Wahl des C. M. Enns ganz schicklich.—Edr. d. „Rundschau."

—D. J. Wiebe, der bisherige Verwalter der Hillsboro Pferdezucht-Co. weilt gegenwärtig in Battle Creek, Michigan und hat sich dem Studium gewidmet. Er schreibt, daß er Unterricht nimmt in der deutschen und englichen Sprache und den „Bibelwahrheiten", welche von Allem das wichtigste sind. Er bittet, seine Briefe mit folgender Adresse zu versehen:

D. J. Wiebe (College),
Battle Creek, Michigan.

**Nebraska.**

Fairbury. Von Manitoba sind Gäste hier, etliche Familien von hier sind gegenwärtig dort auf Besuch. Es ist anhaltend trocken. Korn ziemlich gut. Möchte Jedermann zufrieden sein mit dem wie es ihm der l. himml. Vater zutheilt. J. J. Thießen baut wieder ein Haus in York Co.

Corr.

**Pennsylvanien.**

Lititz, Lancaster Co., 28. September. Werther Freund! Die „Rundschau" brachte mir die Nachricht, daß die von Asien eingewanderten „Russen" in Kansas angekommen seien, so dachte ich eine kleine Collecte von unserer Gemeinde zu heben. Hiermit schicke ich sie dir zu und du kannst dieselbe austheilen, wie du es für gut findest. Es ist nur eine kleine Summe, nämlich $21.00.

Berichte noch, daß wir sehr warmes Wetter und etwas trocken haben. Die Saat ist zum Theil schon grün und der Taback ist fast eingeheimst und zum Trocknen aufgehängt. Das Welschkorn ist zum Theil dürr und vieles schon abgehackt. Es ist kurz im Stroh und von Sturm und Regen niedergeweht, daß es schwer zum Abhacken und Aufstellen ist, doch in zwei Wochen wird schon ein guter Theil davon gethan sein. Die Dampf-Dreschmaschinen sind zum Theil schon fertig mit Dreschen, da so gutes Wetter dafür ist. Die Ernte war ungefähr zwei Drittel oder etwas mehr als die Hälfte einer gewöhnlichen Ernte. Heu gab es nur wenig und die Kartoffeln sind rar und in Nachfrage. Aepfel giebt es ganz wenig, doch über Mangel ist nicht zu klagen. Unser Land hier ist schon lange unter Cultur, so ist z. B. das Land, welches ich besitze, schon im Jahre 1721 von meinem Ur - Ur - Großvater, der von Deutschland kam, bewohnt worden.

C. B.

— Der „Patriot u. Reformer" berichtet: „Zwei Prediger der eingewanderten Mennoniten von McPherson Co., Kansas, Namens Jakob Stucky und John Ratzlaff, predigten am Mittwoch Nachmittag, den 30. September, im alten Mennoniten - Versammlungshaus, nahe Steinsburg, in Milford Township."

### Asien.

Nikolaipol, 11. August 1885. Lieber Editor! Wünsche dir Gottes Segen zuvor auf allen deinen Wegen, auch in dem Geschäft. Weil sich hier aus Asien so wenig hören läßt, so vertraue ich dem Papier einige kleine Berichte an.

Hier erbebte in der Nacht vom 21. auf den 22. Juli die Erde, so daß Menschen und auch Vieh etwa um 2½ Uhr Morgens erwachten. Mir war es ganz klar, was es wäre. Einige haben's aber nicht gewußt, denn es gab ein Getöse, als wenn ein großer Sturm tobte und doch war es windstill. Bei uns hat es keinen Schaden gemacht, aber bei den von unserer Stadt etwa 200 Werst östlich entfernten Russen sind die Häuser ziemlich alle zerbrochen und auch einige Personen um's Leben gekommen. Ich kann nur von zwei Dörfern berichten wie viele Todte es da gab, in einem sind 17 Personen todt und 45 verwundet, im andern 60 todt und auch etliche verwundet. Auch soll sich die Erde versetzt haben, wo es gerade gewesen ist, sind Berge entstanden. Am folgenden Tage ist die Post hier nicht gefahren. Eine ernste Zeit für Jedermann: „Ich komme bald zu geben einem Jeglichen, wie seine Werke sein werden."

Von Krankheiten weiß ich nichts außer Peter Wiebe, fr. Wernersdorf, der im April vom Schlage getroffen wurde, war ganz sprachlos, kann jetzt aber wieder sprechen, muß jedoch noch immer das Bett hüten der Lähmung halber an der rechten Seite.

Die Heuernte ist nicht sehr gut ausgefallen; es gab nur halb so viel wie voriges Jahr. Das Getreide steht ganz gut, Brod kann es wieder geben. Es ist nur billig, hier in unserer Stadt kostet gecylindertes Mehl 60 Kop. @ Pud. Die ersten Kartoffeln 2 Rbl. @ Pud, jetzt 25 Kop. @ Pud.

Kann noch berichten, daß der Sohn des Heinrich Janzen, Heinrich, sich mit der Tochter des Cornelius Reimer, Katharina, verehelicht hat.

Ich kann ferner berichten, daß wir Besuch hatten von Taschkent, nämlich beide Gouverneure. Es hat ihnen hier gefallen. Der Kriegsgouverneur blieb bei uns über Nacht und hat sich nach mancherlei erkundigt. Der Generalgouverneur kam den 2. Juli, war blos zu Mittag, mußten ihn nach den Russen fahren. Er frug was wir wünschten und es wurde geantwortet, daß wir gerne vom Dienst frei sein möchten, worauf er frug ob die Jünglinge nicht zu Hause wären. Ueberhaupt wurde wenig davon gesprochen. Nach dem Tobias, der zurück bleiben mußte, war keine Frage.

Muß noch bemerken, daß der Holländer Zuchtstier dem Jakob Kröker und Johann Martens jedem eine Stute aufgerissen hat, welches ein bedeutender Schaden ist, weil die Stuten knapp sind, die aus der alten Heimath mitgebracht wurden. Ich grüße noch die frisch Eingewanderten aus Asien.

Abr. Koop.

**Gestorben.**

Minnesota. Jakob Thießens Sohn, der über sechs Monate an der Wassersucht litt.

## Das Früh-Aufstehen.

Früh aufzustehen wird gewöhnlich für sehr schwierig und unangenehm erklärt, und man findet deshalb so gern am Morgen irgend eine kleine Entschuldigung. Wem fehlt zum Früh-Aufstehen nicht oft Muth und Entschlossenheit? Und wer empfand nicht großes Vergnügen in der Ueberzeugung, daß es wirklich noch zu früh sei? Im Allgemeinen gehört wohl bei den Erwachsenen, die den Genuß, welcher im Früh-Aufstehen liegt, einmal empfunden haben, keine Ueberwindung und Mühe mehr dazu, diese Gewohnheit zu üben; bei den meisten Menschen aber bleibt es täglich Ueberwindung. Es giebt freilich auch Zeiten, wo Jeder ohne Schwierigkeit früh aufstehen kann, z. B. bei Antritt einer Reise, oder um irgend eine Lieblingsbeschäftigung auszuführen, zu der sonst keine Zeit bleibt. „Wo das Wollen ist, da ist auch das Können", dies ist ein wahres Wort. Aber das Wollen ist eben die Schwierigkeit, und selbst wo Gewohnheit es erleichtert, macht sie es doch selten angenehm.

Man sollte sich zwingen, das Früh-Aufstehen als eine einflußreiche Pflicht zu betrachten; es ist gut für die Gesundheit, es bringt mehr Zeit ein, als irgend sonst etwas, es ist eine Gelegenheit zur täglichen Selbstverleugnung, und es fördert die Heiterkeit und gute Laune. Auch gewinnt man durch die ruhige und ungestörte Zeit, welche die frühen Morgenstunden bieten, Muße zur Einkehr in die eigene Seele. Alle häuslichen Obliegenheiten sollte man so früh als möglich am Morgen erledigen, denn man gewinnt dadurch manche Stunde des Tages für andere Verwendung. Der Unterschied zwischen dem Aufstehen um 7 und 8 Uhr beträgt in 40 Jahren 29,000 Stunden oder 3 Jahre, 120 Tage und 15 Stunden, oder 8 Stunden des Tages 10 Jahre lang, so daß das Aufstehen um 6 Uhr in Hinsicht der Geschäfte eben so gut ist, als lebe man 10 Jahre länger. Früh am Morgen ist auch der Geist frisch, und jede Arbeit geht leichter von statten. Und wie herrlich ist nicht zur Frühlings- und Sommerzeit ein Spaziergang in's Grüne am thaufrischen Morgen? Ja, Morgenstunde hat Gold im Munde!

## Das Erdbeben in Russisch-Mittelasien.

Ueber das Erdbeben in Russisch-Mittelasien geht der „Rig. Ztg." von einem in Werny weilenden Rigenser nachstehende Correspondenz zu:

„Ein furchtbares Unglück hat unsere Provinz heimgesucht, ein Unglück, wie es in gleicher Größe wohl noch nie in unserer Gegend dagewesen. Ein schreckliches Erdbeben hat in der Nacht vom 21. auf den 22. Juli den Wohlstand eines großen Theils unserer Provinz auf lange Zeit hinaus vernichtet und Hunderten von Menschen das Leben gekostet. Augenblicke waren hinreichend, die ruhigen Wohnstätten zufriedener und wohlhabender Menschen in wüste Trümmerhaufen zu verwandeln, aus denen das Todesstöhnen der Verschütteten angstvoll hervorklang und über denen bleiche, verzweifelnde Menschen, wehklagend und ihre vermißten Angehörigen suchend, hin und her eilten, vor Furcht und Entsetzen nicht wissend, wo zuerst anzufassen, wie zu helfen.

Es wird Ihre Leser interessiren, aus der Feder eines Augenzeugen Näheres über dieses Drama zu erfahren.

Es war in der Nacht des 21. Juli, um 2 Uhr 25 Minuten, als ich durch ein Geräusch geweckt wurde, ähnlich demjenigen, welches verursacht wird, wenn eine wohlbespannte Batterie über das Straßenpflaster rasselt. Ich sprang auf, wurde jedoch wieder auf das Bett zurückgeworfen. Eine eigenthümliche schaukelnde Bewegung schüttelte das ganze Haus und versetzte mich, der ich etwas Aehnliches nie erlebt, in Schrecken. Ich sah nach der Uhr, um mir die Zeit zu merken. Ungefähr 4—5 Minuten dauerten die Bewegungen, dann wurde es auf einige Zeit ruhig, um in Intervallen von 15—20 Minuten in einzelnen mehr oder weniger intensiveren Stößen sich wieder zu äußern. Fünf Stöße zählte ich bis 4 Uhr Morgens. Ich trat auf den Hof hinaus. Helle Mondnacht umgab mich und, im Gegentheil zu der am Tage vorhergegangenen Hitze, eine mehr als kühle Luft.

In der Nachbarschaft war es lebendig geworden. Die Leute verließen größtentheils die Häuser, um den Rest der Nacht im Freien zuzubringen.

Am Morgen des 22. Juli trafen die ersten telegraphischen Nachrichten über die verhängnißvollen Folgen des unglückseligen Ereignisses aus den am stärksten betroffenen Gegenden ein. Von Stunde zu Stunde lauteten dieselben trauriger.

War unsere Gouvernementsstadt so zu sagen mit dem blauen Auge, dem Schrecken und ein Paar zersprungenen Mauern, davon gekommen, so lauteten die Nachrichten aus der 240 Werst entfernten Kreisstadt Pischpek und deren Umgegend um so trostloser.

Am 24 Juli reiste ich in Gesellschaft eines Bekannten zu Pferde nach den verheerten Gegenden ab, um mich durch den Augenschein von den Verwüstungen zu überzeugen. Und wahrlich, ein trostloseres Bild, als nach einem solchen Erdbeben, giebt es nicht. Selbst ein niedergebranntes Dorf bietet keinen so ergreifenden Anblick als ein verschüttetes. Die Kreisstadt Pischpek hat noch verhältnißmäßig wenig gelitten, sind doch keine Menschenleben zu beklagen, und doch hat sie einen traurigen Anblick. Von den Häusern waren meistentheils die Dächer heruntergestürzt, hier war ein Steigzaun, dort ein halbes Haus eingestürzt, andere hatten klaffende Risse. Das Telegraphenbureau arbeitete in Jurten, das Postcomptoir war zur Hälfte demolirt, die Kreisschule völlig unbrauchbar geworden, von der noch im Bau begriffenen rechtgläubigen Kirche war ein Stück vom Karnies heruntergestürzt. Doch war dies Alles nur das Vorspiel. 20 Werst weiter liegt das Kirchdorf Pukuluk. Hier waren die ersten drei Todten. Das Dorf, welches über eine Werst weit, ein Gehöft neben dem anderen, sich längs der Landstraße hinzieht, war zu einem Drittel völlig in Trümmern, ein Drittel der Gebäude war so beschädigt, daß sie unbewohnbar waren und ein Drittel war entweder gar nicht oder unbedeutend beschädigt. Am traurigsten sah es in den je 20 Werst weiter belegenen riesigen Kirchdörfern Bjelowodik und Karabalty aus. Von ersterem ist buchstäblich nichts, von dem letzteren so gut wie gar nichts, denn die drei noch bestehenden Gebäude sind unbewohnbar, nachgeblieben. In

Bjelowodsk sind 42 Todte und 40 Schwerverwundete, in Karabalty 17 Todte und 28 Schwerverwundete unter den Trümmern hervorgeholt worden. Den Jammer und die Verzweiflung der Angehörigen kann sich ein Jeder vorstellen.

Alle drei Dörfer sind fast ausschließlich von angesiedelten Kleinrussen bewohnt und erfreuten sich eines ziemlichen Wohlstandes. Jetzt sind die Unglücklichen beim herannahenden Winter, der in unseren Alpengegenden oft sehr streng, ohne Obdach. Und doch hat sie nicht das größte Unglück getroffen. Furchtbar ist das Schicksal der von dem Erdbeben in den Bergen überraschten Kirgisen. Eine genaue Controle ist noch unmöglich, da die Pässe größtentheils verschüttet sind, doch 400—500 verlorene Menschenleben und ein Verlust von 4000—5000 Stück Vieh dürfte nicht zu hoch gegriffen sein. Ist doch in der Nähe von Bjelowodsk allein von einer niederstürzenden Bergkuppe ein ganzer Aul verschüttet worden. In Bjelowodsk ist die vor 10 Jahren aus Stein erbaute recht hübsche Kirche völlig zerstört worden. In dem neben der Kirche belegenen Pastorat ist nicht ein Stein auf dem anderen geblieben. In allen drei Dörfern sind die mit bedeutenden Kosten erbauten hübschen Schulgebäude völlig zerstört worden. In Pukuluk kam während meines Aufenthalts gerade der neue Schullehrer mit seiner Frau aus Rußland an. Wie dem Manne beim Anblick seines neuen Heims zu Muthe war, kann man sich vorstellen.

Auf wahrhaft wunderbare Weise wurden Einzelne gerettet. So kam in Karabalty z. B. eine ganze aus 5 Personen bestehende Familie um und nur der Säugling wurde durch den Luftdruck durch das Fenster auf einen Getreidehaufen geschleudert und so gerettet. In Bjelowodsk wurden 3 Personen, die in der Nähe des Fensters schliefen, verschüttet. Ein Balken hatte sich mit der äußersten Kante an die Wand gestützt, so daß die Unglücklichen durch die Fensteröffnung hinauskriechen konnten. Kaum hatten sie ihr gefährliches Quartier verlassen, als der Balken nachgab und das Haus vollständig zusammenstürzte.

Aus Werny wurden gleich am Tage nach der Katastrophe Aerzte und Verbandmaterial nach den Unglücksstätten beordert. Was möglich ist, den Unglücklichen ihr Loos zu erleichtern, wird gethan, doch ist es, in Anbetracht der vielen Hilfsbedürftigen wenig genug. Trotzdem haben sich die Unglücklichen jetzt wenigstens etwas beruhigt und beginnen, ungeachtet dessen, daß es auch bis heute (vierzehn Tage nach dem Unglück) noch täglich Erdstöße giebt, an den Wiederaufbau ihrer zerstörten Wohnungen zu denken. Hoffentlich werden sie nicht allzubald wieder heimgesucht."

## Morgenröthe.

Wenn Jahre lang die Zeiten schlecht gewesen sind, nimmt die Zaghaftigkeit so überhand, daß selbst deutliche Anzeichen des Besserwerdens mit Mißtrauen aufgenommen werden. Man hat so lange vergebens gehofft und geharrt, daß man es müde geworden ist, an eine günstige Wendung zu glauben. Es müssen erst handgreifliche Beweise der Besserung eintreten, ehe Zuversicht und Muth sich wieder einstellen.

Solche handgreifliche Beweise dafür, daß wir an der Schwelle besserer Zeiten, d. h. eines wirthschaftlichen Aufschwungs stehen, liegen jetzt vor. Sie bestehen nicht in einem Wiederaufleben des gaunerischen Börsenspiels in der New Yorker Wallstreet, das seine Bedeutung als Gradmesser des allgemeinen Wirthschaftlebens verloren hat — sondern in dem Aufschwung der gewerblichen Thätigkeit und in dem gesteigerten Waaren-Umsatz bei fester anziehenden Preisen

Schon seit einigen Monaten hat dieser Aufschwung begonnen und zwar in den wichtigsten Zweigen des Großgewerbe-Betriebs: dem Eisengeschäft und der Herstellung gewebter Stoffe („Textil-Branche" nennen sie es in Deutschland auf Kauderwälsch). In beiden war während der letzten Jahre die Thätigkeit auf den Nullpunkt herabgesunken. Zahllose Eisenhütten lagen todt da; die Hochöfen waren ausgeblasen, die Frischfeuer erloschen. Tausende von Arbeitern feierten. Die Nachfrage nach Eisen- und Stahlschienen und Hohlröhren hatte fast ganz aufgehört. Auf Vorrath zu arbeiten hatte Niemand rechten Muth. Von den großen Baumwolle- und Wollewebereien hatten viele den Betrieb eingestellt, andere arbeiteten mit baarem Verlust, nur um im Gange zu bleiben und eine etwa eintretende günstigere Wendung sofort benutzen zu können. Aber jetzt bringt fast jeder Tag eine neue erfreuliche Kunde vom Wiederbeginn emsiger Thätigkeit. In Pennsylvanien sind eine Menge großer Eisenwerke wieder in Betrieb gesetzt und Bestellungen laufen in solcher Menge ein, daß für viele Fabriken schon volle Arbeit für den Rest des Jahres gesichert ist. Gleiches gilt von den großen Zeugwebereien in Neu-England. Diese haben mit den Waarenvorräthen, welche sich seit Jahr und Tag angestaut hatten, aufgeräumt und geben jetzt mit frischem Muthe an's Werk. Reichliche Bestellungen laufen ein und zwar zu höheren Preisen, als die bisherigen, bei denen doch nicht das Salz zum Brod verdient werden konnte. Der Waaren-Umsatz ist von 20—40 Prozent größer, als im vorigen Jahre um diese Zeit. Den Beweis dafür liefert das stetige Steigen der wöchentlichen Bank-Ausgleiche, die in New York um 15, in Chicago um 18, in Kansas City um 26 Prozent höher sind als während der entsprechenden Zeit im vorigen Jahre.

Die Thatsache festzustellen, daß sich eine entschiedene Wendung zum Besseren geltend macht, ist leichter, als die Erklärung dafür zu finden. Denn noch vor wenigen Monaten schien dir wirthschaftliche Lage schlimmer als je. Die Gewißheit, daß unsere Getreide-Ernte weit unter dem Mittel bleiben und daß Europa auch nicht einmal unseren geringen Ueberschuß brauchen würde, eröffnete die trübsten Aussichten. Eine knappe Ernte und dazu noch niedrige Preise; — es wäre wie Tollheit erschienen, aus einem solchen Zusammentreffen gute Zeiten zu weissagen. Aber der alte Spruch, daß die Nacht unmittelbar vor dem Anbruche des Tages am finstersten ist, hat sich hier bewährt. Und was das Merkwürdigste ist, die Geschäfte leben auf, trotzdem die Getreidepreise niedrig sind. Vor ein Paar Jahren glaubte man, daß, wenn der Weizen an der Chicagoer Börse unter einen Dollar herabginge, ein allgemeiner Krach unvermeidlich sein würde; jetzt steht er auf 80 Cents und — die Geschäfte heben sich! Freilich ist dieser Preis noch immer hoch im Vergleich zu dem in England geltenden. Denn dort ist niemals seit Menschengedenken der Weizen so billig gewesen wie jetzt — kaum 8 Cents höher als in Chicago und nur 1 bis 2 Cents höher als in New York! Natürlich kann da von einer Ausfuhr keine Rede sein.

Ist die Weizen-Ernte schlecht ausgefallen, so gilt das Gegentheil von der Baumwolle-Ernte, welche aller Voraussicht nach die größte, jemals erlebte sein wird. Man schätzt sie auf nicht weniger als 7 Millionen Ballen; ja manche Schätzungen gehen bis auf 8 Millionen. Das wäre 50 Prozent mehr, als die ausnahmsweise größte Ernte, die zur Zeit der Sklaverei erzielt worden ist; — beiläufig bemerkt ein Beweis dafür, daß es mit der Arbeit der freien Neger doch nicht so übel ist, wie schwarzseherische Besucher aus dem Norden haben glauben machen wollen. — Es ist kein Zweifel daran, daß von dem wirthschaftlichen Aufschwunge die Südstaaten verhältnißmäßig noch viel größeren Nutzen haben werden als der Norden. Ihre Eisen- und Baumwolle-Industrie wird einen mächtigen Anstoß erhalten; — Georgia und Alabama stehen schon jetzt im Begriffe, ihre Stelle in der Reihe der großen Industriestaaten des Landes einzunehmen.

Mit der Wiederbelebung des Vertrauens werden auch die Millionen über Millionen Dollars Kapital, die sich während der schlechten Zeit in den Gewölben der Banken verkrochen, herauskommen und in den Verkehr gelangen. Der Unternehmungssinn wird neu aufleben und das Kapital die Arbeit befruchten. — Daß nicht so bald wieder eine Ueberstürzung eintritt, dafür bürgt wohl das schmerzhafte Nachgefühl der eben erst überstandenen bösen Jahre. — Mögen sich die Glücksverheißungen, welche die gegenwärtige Geschäftslage in sich birgt, in vollem Maße verwirklichen und auf das heutige Morgenroth ein heller, milder Sonnentag folgen!—[Jlls. Staatsztg.]

## Gegen das Deutschthum in den russischen Ostseeprovinzen.

Mit echt asiatischer Brutalität geht neuerdings wieder die russische Regierung gegen die deutsch-redenden Ostseeprovinzen vor, um diese „russischer" zu machen. Schon seit einigen Jahren arbeiteten der Oberprokurator der Synode Pobedonoszeff und der Senator Manassein darauf hin, daß in den genannten Provinzen bei Abschließung von Ehen zwischen Personen griechischer und protestantischer Confession in Zukunft ein Revers betr. die Taufe und Erziehung der aus solchen Ehen entsprungenen Kinder nach den Lehren der griechischen Confession müsse gefordert werden. Von diesem im übrigen Rußland bekanntlich vorgeschriebenen Verfahren hatte der edle Alexander II die Ostseeprovinzen 1865 dispensirt. Die Feinde des Deutsch- und Lutherthums haben aber nun doch gesiegt. Alexander III. hat am 26. Juli die baltischen Gouverneure und das evangelisch-lutherische General-Consistorium benachrichtigen lassen, daß der obige Dispens aufgehoben sei. Damit ist natürlich die durch den Nystädter Frieden Livland auf ewige Zeiten zugesicherte Gewissensfreiheit schwer geschädigt worden. „Ein solches, allen Verträgen hohnsprechendes Verhalten", schreibt die „Kreuzztg.", „wie es jetzt in den Ostseeprovinzen von Rußland geübt wird, kann keinen bleibenden Erfolg haben, wenn das Deutschthum seine feste männliche und evangelische Würde bewahrt. Wir erinnern an die Verträge von 1710 bei der Einverleibung der Ostseeprovinzen in Rußland und an ihre feierliche Bestätigung durch den Nystädter Friedensvetrag von 1721, wodurch den Ostseeprovinzen für ewige Zeit deutsches Recht, deutsche Sprache und deutsche lutherische Kirche in voller Freiheit zugesichert wurde. Was haben diese deutschen Provinzen gethan, daß man jetzt so gegen sie vorgeht? Sie sind die loyalsten, treuesten russischen Unterthanen, haben dem russischen Staate auf allen Gebieten die besten Dienste geleistet — sie sind eine Perle in der russischen Krone — aber sie sind es, weil sie bisher sein konnten und, durften, was sie von Natur sind, Deutsche und Lutheraner. Werden sie unterdrückt, mißhandelt und russifizirt, so wird diese Perle zerstört—und Rußland wird große Ursache haben das zu beklagen. Hoffentlich bricht sich in Petersburg noch eine bessere Erkenntniß Bahn." Und hoffentlich fügen wir hinzu, bringt das Deutschthum in Rußland den Beweis, daß es solchen Unterdrückungsmaßregeln innerlich an geistiger und sittlicher Kraft überlegen ist. Oder sollte was den Polen möglich war, nicht von den Deutschen vollbracht werden können? Trotz aller gewaltigen Russificationsbestrebungen hat sich die polnische Sprachgrenze immer mehr erweitert, und erfahrungsgemäß nehmen immer mehr russische Familien polnische Sprache und polnische Denkweise an. Die national-russische Cultur weicht eben stetig zurück, sobald ihr eine andere Cultur gegenübertritt; und darum ist es ein vergebliches Bestreben, alle Theile des Reiches zu einer sprachlichen oder nationalen Einheit zusammenschweißen zu wollen. Die russischen Nationalfanatiker sehen das aber nicht ein, und so müssen die deutschen Lutheraner schwer leiden!—[Germania.]

## Auch ein Rezept.

Dem Editor „Hans", der die landwirthschaftliche Abtheilung der „Germania" und der „Warte" so meisterhaft redigirt, geht von einem seiner Leser die folgende launige, doch aber auch für unsere Leser höchst beachtenswerthe Correspondenz zu. Man lese dieselbe, prüfe den Bücherbestand und gehe dann entschlossen zur That. Hier nun die Correspondenz:

Wer öfter Gelegenheit hat, in den verschiedenen Häusern Umschau zu halten und unter Anderem die Bibliotheken in denselben zu inspizieren, der findet in letzterem manchmal ein sonderbares Sammelsurium. Da steht wohl neben einer etwas bestaubten Bibel und diesem oder jenem nicht minder bestaubten Erbauungsbuche ein hübsch gebundenes Büchlein mit dem vielversprechenden Titel: „Leben und Thaten des berühmten Räuberhauptmanns Rinaldo-Rinaldini", „Lebensbeschreibung der kühnen Eisenbahnräuber N. N."; dazu noch einige „lustige Kalender" und das mehr. Wenn es nun Sonntags regnet oder so aussieht, als ob es bald einmal regnen könnte, so bleiben Aujust und Sophiechen, und wie sie Alle heißen, aus der Kirche daheim; der Tag ist lang, man greift zum Buche und leider am ersten zu den Räubergeschichten und Kalendern. Ach, und die langen Winterabende, anstatt etwas Nutzbringendes zu lesen, greift man zu solch miserablem Schund! Was für Früchte das bringt, wissen sie, lieber Hans, eben so gut wie ich. Könnte man denn nicht etwas dazu thun, daß Bücher genannter Art aus dem Wege geräumt würden? „In den Ofen damit", das wäre der beste Rath; aber der schöne Einband! Wäre doch Schade d'rum! Na ja, sie wissen ja.

Da kam mir dieser Tage ein Gedanke; will ihn doch mittheilen, vielleicht hilfts bei Einigen.

Sie zanken ja immer, wenn die Leutchen alle Augenblick mit solchen Fragen kommen, auf die sie in einer der letzten Nummern der Zeitung oder deren Beilage Antwort gegeben haben; man solle sich die Zeitungen hübsch aufbewahren. Sie haben recht und auch— nicht recht. Nun denken sie sich einmal so 'nen Jahrgang des Blattes auf einem Haufen. Grete will Gurken oder Kraut ohne Salz einmachen und sucht nun das Rezept. Zwanzig Nummern hat sie schon mit Mühe auseinander gefaltet, die rechte Nummer aber hat sie noch nicht verwischt. Unterdessen ist Hänschen auf den Tisch geklettert, Gretchen wühlt in den Kartoffelschalen, die leider noch nicht weggeräumt waren, Baby versucht, ob Kohlen auch eßbar sind u. s. w. Nein, das geht nicht! Lassen sie uns zwei Fliegen mit einer Klappe schlagen. Und hierzu folgendes Rezept:

1. Man gehe zur Apotheke und hole sich für 5 Cts. Klebstoff (gum. arabic.) und diesen habe man hübsch in Bereitschaft.

2. Aus der Zeitung schneide man sich das Wissenswerthe, die Rezepte ꝛc. heraus, in den übrig bleibenden Theil des Blattes wickele man dann ganz getrost seinen Käse ein.

3. Nun kommts: man klebe die Zeitungsausschnitte nach der Reihe in seinen „Rinaldo Rinaldini", oder was es ist; aus dem Schundbuch wird bald ein nützliches Handbuch werden.

4. Zur besseren Uebersicht kann man auf dem ersten reinen Blatt des betr. Buches ein Inhaltsregister anlegen, etwa folgenderweise:

Guter Rath, was mit Schundbüchern anzufangen........ Seite 1.
Rezept, Kraut ohne Salz einzumachen................ „ 2.
Rezept für Hollunderbeerwein „ 3.
u. s. w.

Gefällt Ihnen mein Rath, lieber Herr Hans, so theilen sie ihn ihren Lesern mit. Grüßend ihr S.

## Durch's Feuer der Trübsal.

(Fortsetzung.)

Der Pfarrer setzte sich wieder. Auch der Gefangene nahm Platz auf seinem Strohsack. Eine Weile herrschte bange Stille. Der Seelsorger glaubte, daß Hammel ihm etwas sagen wolle, aber dieser kämpfte mit der unsichtbaren Gewalt, die ihn seit seiner Flucht verfolgte.

Im Gang war das Licht angezündet worden, das durch das Fenster über der Thür die Zellen erleuchtet. Nun sah der Besucher erst die verstörten Züge seines Pfleglings.

„Hammel", sagte er, „wenn du nicht reden magst, so will ich dir eine Geschichte erzählen: Als unser Heiland am Kreuze mit durchbohrten Händen zwischen Himmel und Erde hing, waren zwei neben ihm gekreuzigt, und zwar zwei Missethäter. Der eine von ihnen lästerte und sagte: „Bist du Gottes Sohn, so steig hernieder und hilf uns und dir." Der göttliche Dulder ließ auch dieses über sich ergehen, diesen Hohn inmitten seiner Todespein. Er schalt nicht, aber der Andere verwies seinem Kameraden die Unart und flehte den Herrn an: „Herr gedenke mein, wenn Du in Dein Reich kommst!" Was hat Christus gesagt, etwa: „Wo denkst du hin? Solche Leute, wie du, kann ich im Himmel nicht brauchen." Nein, er sagte: „Heute noch wirst du mit mir im Paradiese sein." Solche Liebe hat der Heiland für jeden reuigen Sünder. Nun, Hammel, erzähl' mir einmal, wie Alles gekommen ist. Die Acten habe ich gelesen, aber du kannst mir's doch auch einmal sagen. Warum bist du nur auch an jenem Sonntag in die Stadt zurückgegangen?"

„Es ist mir noch nicht über die Zunge gekommen, Herr Pfarrer, aber 'raus muß es jetzt: Ich bin schrecklich gesteckt, Wechsel über Wechsel ist gekommen, es erdrückte mich schier. Ich wußte, daß meine Mutter den Wiesenzins gekriegt hatte, den wollte ich, während sie in der Kirche war, holen. Ich fand den Schlüssel nicht und wollte unverrichteter Sache wieder unter die Linden, da stand ein Fuhrwerk im Weg; ich ging durch ein Seitengäßchen und kam so aus der Gasse heraus, wo mein Haus gestanden. Dort bin ich gesehen worden; so kam die Schuld auf mich." „Aber warum hast du denn dein Anwesen so hoch versichern lassen?" fragte der Pfarrer. „Drum", stotterte der Schreiner, „es war mein letztes Seil." Nun war dem Geistlichen nicht schwer, den Sträfling von der doppelten Schuld, die in solcher Absicht lag, zu überzeugen. Hammel faßte ein Herz zu dem Seelsorger. Er verlangte nach Gnade, reuig kehrte er sich dem Sünderheiland zu. Auch in dieses Leben fiel der Lichtstrahl der göttlichen Liebe, der den Sträfling Vergebung in den Wunden Jesu finden ließ. Es kamen für Hammel noch Stunden der Entmuthigung, der Verzweiflung, aber Jesu Erbarmen über ihn machte ihn auf's Neue immer wieder glücklich. Ruhe und Frieden kehrten in seinem Herzen ein. Der Pfarrer war von der Schuldlosigkeit seines Schützlings bei dem Brande überzeugt, aber er konnte diesen nicht aus der Haft befreien. Dieser mußte in der Gefangenschaft bleiben, bis Gott ihn für's Leben, für die Freiheit gereift.

5. So euch nun der Sohn frei macht, so seid ihr recht frei.

„Nr. 27 zum Geistlichen!" erschallte des Aufsehers Stimme durch das Hobeln und Hämmern in der Schreinerwerkstätte. Nr. 27, unser Freund Hammel, folgte dem Führer in des Geistlichen Privatwohnung. Dieser tritt ihm mit freudestrahlenden Augen entgegen. Er rückt ihm einen Stuhl zurecht und legt ihm die Hand auf die Schulter. „Des Herrn Wege", sagt er, „sind wunderbar, aber er führt es herrlich hinaus!" „Haben Sie nicht einen Lehrbuben gehabt zur Zeit des Brandes? wie hat der geheißen?

„Ja, Herr Pfarrer, derselbe hieß Joseph Nadler, was aus ihm geworden ist hab ich nicht erfahren."

„Wenn Sie es nicht wissen, so kann ich's Ihnen sagen. Ein Brief aus seinem Heimathsort giebt hierüber Aufschluß. Hören Sie, was der Bürgermeister von dort mittheilt.

Vor drei Jahren wurde ein Schreiner wegen Brandstiftung zu vier Jahren Zuchthaus verurtheilt. Dem Mann ist Unrecht geschehen. Soeben komme ich vom Sterbebette seines Lehrlings, der vor Zeugen erklärt hat, er habe das Feuer in die Werkstatt gebracht. Hier sein Bericht, den er zuerst mir und dann vor drei weiteren Zeugen abgegeben hat:

„Jenen Sonntag war ich mit meinen Kameraden bei der Musik, fast alle hatten etwas zum Rauchen, nur mir fehlte es an der Cigarre und auch an Pfennigen, um eine zu kaufen, das ärgerte mich. Es kam mir ein, daß der Meister etliche Pfeifen in der Werkstatt hatte liegen lassen. Ich stieg zum offenen Fenster ein, nahm eine Pfeife und zündete sie mir an. Das Zündhölzchen warf ich auf den Boden und ging wieder unter die Linden. Als das Feuer aufschlug, wußte ich, wie's ausgekommen war, aber ich ließ der Sache den Lauf, so ist mein Meister unschuldig ins Zuchthaus gekommen. Mit der Sünde will ich nicht sterben, deswegen gebe ich diese Erklärung vor Gott dem Allwissenden ab."

Der junge Mann überlebte das Geständniß keine Stunde. Er war von einem Baum gefallen und hatte sich innerlich verletzt. Zum Glück hatte der Schaden nicht den Kopf getroffen, so daß er sein Unrecht gut machen konnte, ehe er starb. So weit der Brief.

Der Schreiner hatte, während der Pfarrer denselben vorlas, das Gesicht mit den Händen bedeckt. Durch die Finger rieselten Thränen, seine Brust hob sich in Schluchzen. Mühsam nur brachte er heraus: „Ich bin nicht werth aller Treue und Barmherzigkeit, die Gott an mir thut!"

Der Pfarrer öffnete gerührt dem Mann seine Arme. Dieser fiel an des treuen Gottesknechtes Brust. Diese Umarmung gab den Geächteten dem gemeinsamen Leben draußen wieder.

Die Formalitäten waren bald erfüllt und Hammel überschritt, nicht allein frei, sondern gerechtfertigt von Schuld die Schwelle des Gefängnisses. Er hätte können per Eisenbahn den Weg zurücklegen, aber der Drang, seine Freiheit zu genießen, ließ ihn den Weg zu Fuße machen. Auch jetzt überraschte ihn die Nacht. Aber wie ganz anders, als damals, wo er, der irdischen Gerechtigkeit entfliehend, in die Hände des lebendigen Gottes fiel! All' die Sterne, welche am Nachthimmel auftauchten, erzählten ihm von der Größe Gottes, von der unendlichen Liebe, die auch er auf so wunderbare Weise hatte erfahren dürfen. Er faltete die Hände, wie seine Mutter es gethan, dabei malte er sich das Entzücken seiner Theuren aus. Ein Bild schöner als das andere trat vor seine Seele und beflügelte den eilenden Fuß. Im Gefängniß klang es: „Frei! frei!" durch seine Seele, und nun hieß es: „Heim! heim!"

6. Selig sind, die Heimweh haben, denn sie sollen nach Hause kommen.

Trübe brennt das Licht auf dem Nachttisch und wirft seinen unsichern Schein über die blassen, abgezehrten Züge der Großmutter, fieberhaft leuchtet das Auge unter den ergrauten Wimpern, mühsam ringt sich der Athem durch die müden Lungen. Seit Wochen liegt die alte Frau. Kummer und Sorge, Mühe und Arbeit, haben ihr Dasein unterhöhlt, aber der Friede Gottes hat die gläubige Seele aufrecht erhalten. Der Augenblick der Erlösung naht, nur eine Sehnsucht, nur ein Wunsch fesseln noch die fliehenden Lebensgeister. „Konrad! mein Konrad!" lispeln die eingefallenen Lippen, die magern Hände falten sich über der Decke und nichts wird laut im Zimmer, als das Ticken der Wanduhr. Neben dem Bett sitzt Käthe, die allmälig zur Jungfrau herangereift; am Fußende steht die Mutter. Beide beobachten den Fortschritt der Auflösung bei der Kranken. Die Frau ist anders geworden. Schwere Dienstverhältnisse haben sie gedemüthigt, von ihrem früheren Leben ist nichts bei ihr geblieben, als eine grenzenlose Liebe für ihren Mann und ihre Kinder. Wo die Liebe das Herz erfaßt, veredelt sie das Dasein.

„Käthe, Käthe", lispelt die Kranke, „komme ganz nah. Es ist mein letztes, was ich zu sagen habe. Wenn er wiederkommt, so sagt ihm, seine Mutter habe ihn geliebt bis in den Tod. Habt meinen armen Konrad lieb. Er wird verachtet sein, haltet ihr ihn hoch. Gott wird ihn zu sich ziehen, diese Verheißung hab ich vom Herrn. Ich sterbe getrost, denn der Herr wird euch nicht Waisen lassen. Könnt' ich ihn nur noch sehen, ehe ich heimgehe!" Die lange Rede hatte die Kranke erschöpft, sorgsam sind die beiden Pflegerinnen um die Sterbende beschäftigt, als heftiges Klopfen am Thor einen Besucher verkündet. Wer konnte das sein? jetzt wo der Zeiger gegen Mitternacht weist.

„Er kommt, er kommt!" rief plötzlich die Mutter. „Barmherziger Gott! mein letzter, mein einziger irdischer Wunsch!"

Die Zuversicht der scheidenden Kämpferin hat sie nicht getäuscht. Wenige Minuten nachher kniet ihr Konrad am Bett, frei und gerechtfertigt vor der Welt. „Mutter", fleht er weinend, „vergieb mir, so wie mir Gott vergeben hat. Mutter, deine gefalteten Hände halfen mit zu meiner Rettung. „Ich habs gewußt! sonst wäre ich vergangen in meinem Weh. Der Herr sei gelobt, ob Seiner Barmherzigkeit, Seine Wege sind eitel Güte und Gerechtigkeit; der Herr segne, der Herr behüte dich! Nun Kind, Kinder, auf Wiedersehn, droben in der ewigen Heimath!"

Des Todes Gewalt erfaßte die Pilgerin nun ging es heimwärts. Der Athem ging langsam und dann stand er stille; sie war daheim.

(Schluß folgt.)

# Die Rundschau.

**Erscheint jeden Mittwoch.**

Die „Rundschau" wird in Elkhart, Ind., **gedruckt**, da aber der Editor in Canada, Kans., wohnt, so wolle man alle **Mittheilungen** für das Blatt mit folgender Adresse versehen:

**J. F. Harms,**
Canada, Marion Co., Kansas.

**Elkhart, Ind., 14. October 1885.**

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind. as second class matter.

**Funk's Familien-Kalender für 1886.**
Siehe Anzeige auf letzter Seite.

Alles ist dem Wechsel unterworfen, so auch unsere schöne Einrichtung in Betreff des Geldsendens von hier nach Rußland und umgekehrt. Herr Alexander Stieda in Riga, Rßl., der bisher als Vermittler und Vertrauensmann fungirte, beschwert sich über die Mühen, die dieses Geschäft mit sich bringt und möchte davon los sein, indem er ohnedies mit Arbeit überhäuft ist. Weder Herr Stieda noch Schreiber Dieses haben für ihre Vermittlung eine Vergütung beansprucht, sondern glaubten darin belohnt zu werden, daß dadurch die „Rundschau" allgemein bekannt und verbreitet wurde. Schreiber Dieses möchte das auch in Zukunft so haben und muß er also in Europa Jemand sonst ausfindig machen, der die Vermittlerstelle in Geldsachen übernimmt. Man stelle daher etwaige Geldsendungen an Herrn Stieda, Riga, ein, bis diese Person gefunden und die nöthigen Verabredungen festgestellt sind, was so bald als möglich in der „Rundschau" bekannt gemacht werden soll.

Die Schulzeit ist da und bei den deutschen Lehrern tritt die Frage, welche Bücher man für den Unterricht zu wählen hat, immer mehr in den Vordergrund. Es sind ja die Verhältnisse nicht überall dieselben: mancherorts hat man eine Klasse gereifter Jünglinge vor sich, da natürlich muß schwerere Kost geboten werden, als wo für Kinder, zwischen 7 und 14 Jahren alt, die einfachsten Elementarkenntnisse genügen. Wir wollen hier nicht darauf eingehen, für alle möglichen Klassen die unserer Ansicht nach besten Schulbücher zu zu empfehlen, sondern wir lenken die Aufmerksamkeit unserer Leser nur auf einige uns vorliegende Bücher u. s. w. Da ist erstlich die von der Mennonite Publ. Co., Elkhart, Ind., herausgegebene „Biblische Geschichte", die von einem praktischen Schulmanne ausgearbeitet und gerade den Verhältnissen unserer Jugend angepaßt ist: kurz gefaßt, übersichtlich und mit vielen Erklärungen versehen. Das Format ist bequem und der Preis nur 40c. per Ex. Höchst empfehlenswerth scheinen mir ferner die von G. Brumder, Milwaukee, Wisc. herausgegebenen „Volksschul-Lesebücher" zu sein. Es weht darin ein christlicher Sinn, der nur veredelnd und anregend auf den Schüler wirken kann. Keine kalte Schulweisheit wird den Kindern hier geboten, sondern aus liebewarmem Herzen kommende Belehrung über Natur, Geschichte, häusliches Lebenzu. s. w. Besonders däucht uns der erste Theil sehr hübsch. Neben einem Anhang für den Schreibunterricht enthält er auch eine schöne Anzahl Muster zum freien Handzeichnen. Der zweite Theil enthält ebenfalls liebliche Lesestücke, nur natürlich für etwas weiter vorangeschrittene Schüler berechnet. Der dritte Theil endlich liefert eine Fülle des köstlichsten Lesestoffes, der, wenn von der lernenden Jugend verdaut, die Grundlage einer gründlichen Bildung werden kann. Wir rathen die Anschaffung besonders dieses letzten Theiles jedem Familienvater, auch selbst dann, wenn die Kinder das Buch in der Schule nicht brauchen. Die Preise der einzelnen Teile dieser Lesebücher sind: erster Theil 30c.; zweiter Theil 50c.; dritter Theil 80c. — Ein höchst sorgfältig ausgearbeitetes Werk ist ferner die „Deutsche Sprachschule" in vier Heften. Orthographie, Grammatik und Stil werden in vielen Uebungsbeispielen in anschaulicher Weise gelehrt und wo es möglich ist, einen vierjährigen Cursus mit jährlich acht Monaten Schule durchzuführen, da wäre diese „Sprachschule" allen andern Lehrbüchern vorzuziehen. Ist herausgegeben von G. Brumder, Milwaukee, ebenso auch eine Serie „Schönschreibhefte" mit Vorlagen in vier verschiedenen Heften. Ich habe schon mehrere Arten Schönschreibehefte kennen gelernt, doch diese gefallen mir bei weitem am besten von allen. Habe bereits eine schöne Anzahl davon bestellt. Preis per Dutzend 60c.;

## Tagesneuigkeiten.

### Ausland.

**Deutschland.** — **Berlin, 3. Oct.** Die Berichte über die Auswanderung aus Deutschland für die ersten acht Monate des Jahres ergeben im Vergleich mit dem vorigen Jahre eine Abnahme in der Zahl der Auswanderer um 30,000.

**Berlin, 4. Oct.** Deutschland hat Spaniens Ansprüche auf die Insel Yap anerkannt; dafür hat Spanien Deutschland freie Schiffahrt in den Gewässern zwischen den Carolinen-Inseln und um dieselben, sowie freien Handelsverkehr mit den Eingeborenen der Inseln und das Recht zur Errichtung einer Kohlenstation auf einer der Inseln zugestanden. Die Vermittelung des Papstes ist jetzt unnöthig geworden, da der Streit zur Zufriedenheit beider Mächte beigelegt ist.

Berlin, 5. Oct. Der braunschweigische Landtag wird am 20. d. Mts. zusammentreten, um einen Regenten zu erwählen. Wahrscheinlich wird die Wahl auf Prinz Albert, Neffen des Kaisers Wilhelm, fallen.

Berlin, 6. Oct. Der am 4. d. M. veröffentlichte Bericht, daß Deutschland und Spanien zu einem zufriedenstellenden Ausgleich betreffs der Carolinen-Inseln gelangt seien, wird heute bestätigt. Fürst Bismarck hat an den Papst ein sehr freundschaftlich gehaltenes Schreiben gerichtet, worin er ihm für den Antheil, den er an der Frage genommen hat, dankt. Der Vergleich wird in ein oder zwei Tagen amtlich angekündigt werden.

Berlin, 9. Oct. Für das in Berlin zu errichtende Luther-Denkmal sind 47 Entwürfe eingereicht worden, einige davon sehr schön.

**Oesterreich-Ungarn.** — Wien, 3. Oct. Heute Nachmittag hier eingetroffene Depeschen berichten von einem an der Westgrenze Bulgariens stattgehabten Kampfe zwischen bulgarischen und serbischen Truppen, in welchem 7 Mann gefallen und 19 verwundet worden sein sollen. Bulgarien sowohl als Serbien haben seit dem Beginne der ost-rumelischen Wirren bedeutende Truppenmassen an der Grenze zusammengezogen.

Wien, 6. Oct. Es werden Vorbereitungen für eine theilweise Mobilmachung des Heeres getroffen und alle ungarischen Staats-Eisenbahnen sind mit den Vorkehrungen beschäftigt, die nöthig sind, um Truppen nach Semlin zu befördern, einer befestigten Grenzstadt in Slavonien. Auch die österreichische Marine wird sich dienstbereit halten müssen.

**Dänemark.** — London, 4. Oct. Die dänische Expedition nach Ost-Grönland ist nach einer Abwesenheit von 29 Monaten glücklich hier eingetroffen. Sie hat bisher unbekanntes Land unterm 66. Grad 58 Min. nördl. Breite entdeckt und es Christian XI.-Land genannt.

**Italien.** — Rom, 7. Oct. Aus Palermo werden von gestern 107 neue Erkrankungen und 60 Todesfälle an der Cholera gemeldet.

**Spanien.** — Madrid, 4. Oct. Der König Alfons leidet am Wechselfieber, hat sich aber wieder so weit erholt, daß er gestern im Stande war Empfang abzuhalten.

Madrid, 7. Oct. Aus ganz Spanien wurden heute 244 Erkrankungen und 105 Todesfälle an der Cholera gemeldet.

**Rußland.** — St. Petersburg, 3. Oct. Vierzig Nihilisten einschließlich einer Anzahl Professoren und anderer wohlbekannter Leute sind in Warschau auf die Anklage verhaftet worden, sich zur Ermordung des Czaren verschworen zu haben. Die Verhaftungen haben großes Aufsehen gemacht.

St. Petersburg, 5. Oct. Die fortgesetzten Einfälle von türkischen Offizieren angeführter türkischer Räuberbanden in transkaukasisches Gebiet haben die russischen Zeitungen veranlaßt, die Entsendung einer großen Abtheilung von Kosaken in türkisches Gebiet zu verlangen, um solche Einfälle zu verhindern, da die Regierung in Erzerum sich dazu völlig unfähig zeigt.

London, 8. Oct. Die russische Regierung hat allen russischen Offizieren befohlen, Bulgarien zu verlassen.

St. Petersburg, 9. Oct. Ein neuer Befehl ist erlassen worden, wodurch es allen Gouverneuren und sonstigen Verwaltungsbeamten zur Pflicht gemacht wird, sich im amtlichen Verkehr ausschließlich der russischen Sprache zu bedienen.

**Afghanistan.** — St. Petersburg, 4. Oct. Eine der „Novoe Vremya" aus Askabad zugegangene, vom Freitage datirte Depesche meldet: Die Engländer haben von Herat Besitz ergriffen und die Bewohner angewiesen, unverzüglich die Stadt zu verlassen. Die letzteren sind jedoch über das Verfahren der Briten ergrimmt und haben gegenüber der Citadelle Erdwälle aufgeworfen. Die Briten erhalten bedeutende Verstärkungen.

**Bulgarien.** — Paris, 7. Oct. Eine Depesche von Philippopel meldet dem „Temps", daß der Bürgermeister an den Straßenecken Plakate habe anschlagen lassen, die ankündigten, daß der Sultan, in Gemäßheit mit den Wünschen der fremden Botschafter, die Vereinigung von Bulgarien und Rumelien unter der Herrschaft des Fürsten Alexander anerkenne.

London, 8. Oct. Rußland wünscht den Herzog von Cumberland auf dem Throne Bulgariens zu sehen und Bismarck würde wahrscheinlich diesen Wunsch unterstützen, weil dessen Erfüllung die braunschweigische Erbfolge-Frage lösen würde.

Philippopel, 8. Oct. Die Nachricht, daß die Pforte die Vereinigung Bulgariens und Rumeliens im Prinzip anerkannt habe, ist hier mit großer Begeisterung aufgenommen worden.

Constantinopel, 8. Oct. Die beiden bulgarischen Abgesandten, Petroff und Tschamakoff, die gestern hier bei ihrer Ankunft verhaftet wurden, sind in Freiheit gesetzt worden und hatten heute mit den Ministern eine Unterredung.

Athen, 8. Oct. Die Regierung Griechenlands ist verschnupft darüber, daß die Großmächte die Vereinigung Bulgariens und Rumeliens gutgeheißen haben und will nun nach und nach die Armee mobil machen. Drei weitere Classen der Reserve sollen in Bälde aufgeboten werden.

**Serbien.** — Belgrad, 7. Oct. König Milan erklärte in der gestrigen Sitzung der Kammer, daß falls die Vereinigung Rumeliens mit Bulgarien von den Großmächten anerkannt werden sollte, Serbien zum Kampfe schreiten würde, falls seine Forderung auf Gebietserweiterung nicht gewährt würde.

Belgrad, 9. Oct. Eine Bande Bulgarier ist in Serbien eingefallen und hat ein Dorf nahe der Grenze geplündert. Gensdarmen sind ausgesandt worden, um die Eindringlinge zu vertreiben.

**Türkei.** — Constantinopel, 5. Oct. Die Gesandten sind heute übereingekommen, sich, ehe sie in die Berathung der Hauptfrage eintreten, von ihren betreffenden Regierungen Verhaltungsanweisungen einzuholen. — Die gestrige Berathung der Gesandten dauerte vier Stunden und förderte Meinungsverschiedenheiten zu Tage, die noch nicht ausgeglichen sind. In Folge dessen dürfte die Absendung des Memorandums sich verzögern.

Constantinopel, 7. Oct. Die Pforte hat angeordnet, daß drei Armee-Corps die griechische, serbische und bulgarische Grenze bewachen sollen. Ein Krieg wird als unvermeidlich erachtet und in den Zeughäusern herrscht rege Thätigkeit.

**Indien.** — London, 4. Oct. Laut Nachrichten aus False Point hat der neuliche Cyclon 500 Dörfer zerstört.

**Aegypten.** — Massanah, 5. Oct. Ras Alulal kündigt eine schwere Niederlage an, die den Truppen des Mahdi bei Amideb bereitet worden sein soll. Daran, daß es nicht nöthig sein werde, Kassala zu Hilfe zu kommen, wird stark gezweifelt.

### Inland.

**Raleigh, N. C.,** 4. Oct. In der Nacht des 18. September wurde in der Umgegend der Shiloh-Kirche ein heftiges Schwanken und Zittern der Erde wahrgenommen. Am folgenden Morgen stellte es sich heraus, daß in der unmittelbaren Nähe der Kirche in dem Erdboden auf eine Strecke von 100 Yards ein Spalt von etwa einem Fuß Weite entstanden war. Allmälig verlängert sich derselbe und zwar in Zickzack-Form. Bis jetzt ist es noch nicht möglich gewesen, die Tiefe des Spaltes zu messen.

**New York,** 5. Oct. Ein Washingtoner Spezial-Telegramm der „Mail and Expreß" sagt: Privatmittheilungen stellen es außer Zweifel, daß die Apachen-Kundschafter des Generals Crook die Soldaten in die Irre führen, um es Geronimo zu ermöglichen, sich von der Reservation aus mit Leuten und Munition zu versehen. Im Kriegsministerium und im Ministerium des Innern hat man die Sache satt und die Ersetzung des Generals Crook durch einen Führer, der weniger vertrauensselig ist, dürfte in nicht allzu weiter Ferne stehen.

**New York,** 9. Oct. Die Handelsagentur von R. G. Dun & Co. giebt die Zahl der in den letzten sieben Tagen in den Ver. Staaten und in Canada vorgekommenen Zahlungseinstellungen bez. auf 185 und 22, zusammen also 207, an, gegen 196 in der vorigen und 185 in der vorvorigen Woche.

**Altona, Pa.,** 6. Oct. Als Der Hollidaysburger Personenzug sich heute Morgen Allegheny Furnace näherte, ergriffen vier Männer plötzlich Besitz von einem der dicht gefüllten Wagen und während drei der verwegenen Gesellen die Passagiere durch Vorhalten ihrer Revolver am Widerstand verhinderten, beraubte der vierte im Bunde sie um solche Werthsachen, die er des Mitnehmens für gut befand. Nur einer der Passagiere widersetzte sich der Ausplünderung, wofür er einen Stich durch die Hand erhielt. Auch der Condukteur machte den Versuch, die Räuber an ihrem Vorhaben zu hindern, was zur Folge hatte, daß er von ihnen nach der Platform geschleift und dort mit dem Griff eines Revolvers verhämmert wurde. Hierauf zogen die Kerle den Glockenstrang der Zug hielt an und das Räuberkleeblatt eilte in den nahe gelegenen Wald. Die Pennsylvania Eisenbahngesellschaft hat Häscher ausgesandt.

**Salt Lake City,** 8. Oct. W. D. Newson wurde heute des doppelten Verbrechens der Vielweiberei und des „ungesetzlichen Beiwohnens" schuldig befunden. Das Urtheil wird ihm am 17. d. M. gesprochen werden. Es ist dies die erste Schuldigsprechung dieser Art seit Inkraftsetzung des Edmunds-Gesetzes. Frederick H. Hansen wurde des „ungesetzlichen Beiwohnens" überführt; Urtheilsspruch am 4. November.

**Des Moines,** Ja., 9. Oct. Der Gouverneur hat heute das zeitweilig erlassene Verbot der Einfuhr von Rindvieh aus Illinois oder Missouri aufgehoben. Er hat, wie es in der betreffenden Bekanntmachung heißt, aus den Berichten des Staats-Thierarztes die Ueberzeugung gewonnen, daß in diesen Staaten ansteckende Krankheiten unter dem Rindvieh nicht bestehen.

**Montreal,** 4. Oct. In St. Sanveur entstand am Samstag, als in zwei der größten französischen Schulen die Kinder geimpft werden sollten, unter diesen die größte Aufregung. Sie liefen davon und eilten nach Hause, um die Eltern von dem ihnen drohenden Unheil in Kenntniß zu setzen, worauf diese ergrimmt nach der Schule zogen. Dem Mayor gelang es indessen, die Leutchen von der Nothwendigkeit der Impfung zu überzeugen, worauf die Menge ruhig auseinanderging. Gestern wurde in mehreren katholischen Kirchen die Nothwendigkeit der Impfung von der Kanzel herab auseinandergesetzt.

**Montreal,** 6. Oct. Eine Schaar von Aufwiglern, etwa 300 Personen, griff heute Abend die wachthabende Mannschaft auf dem Ausstellungsplatz an und bewarf die Cavallerie mit Steinen; als aber eine Batterie Artillerie heranrückte, verzog sich das aufrührerische Gesindel. Von den Cavalleristen trugen zwei nicht erhebliche Verletzungen davon und auch Lieutenant Howard von der Artillerie erlitt Schaden. Um Mitternacht herrschte Ruhe.

## Eine persische Märtyrerin.

Wie fast überall im Morgenlande, so ist auch in Persien die Stellung der Frau eine durchaus untergeordnete und unwürdige. Je schwerer aber der Druck ist, der auf dem weiblichen Geschlecht lastet und jedes freiere geistige Leben im Keime erstickt, um so bewunderungswürdiger muß uns eine Frau erscheinen, welche kühnen Geistes die Fesseln zerreißt, in welche Vorurtheil und Herkommen ihr Geschlecht geschlagen, und voll reiner Begeisterung für die Rechte der bisher Rechtlosen und Unterdrückten eintritt.

Etwa dreißig Jahre sind es her, daß im Garten Lal Hezar, vor dem Thore Teherans, eine Frau Gurret-ül-Eyn (Augenwonne), wie sie von ihren Anhängern genannt wurde, oder Serin, wie sie mit ihrem eigentlichen Namen hieß, den Tod auf dem Scheiterhaufen erlitt für ihre Bemühungen, die Frauen ihres Landes auf höhere sittliche Stufe zu heben. Abschaffung der Vielweiberei und des Haremwesens, Heiligung des Familienlebens, Hebung der Bildung und Vertiefung des religiösen Gefühls, das waren die Ideale, für die sie ihr Leben einsetzte, wenn auch die Anregung dazu nicht in ihrem eigenen Innern entstand, sondern aus fremdem Geiste in den ihren überging.

Vor vier Jahrzehnten etwa hatte sich in Persien ein Mann, Seyd Aly Mohamed, der Bab (Pforte der Wahrheit), wie er sich selber nannte, erhoben, um nicht mit äußerer Gewalt, sondern nur mit den Waffen des Geistes gegen die Verdorbenheit der Priesterschaft, den geisttödtenden Buchstabenglauben, die Entartung des Familienlebens und die Herabwürdigung der Frauen zu kämpfen.

Von Vielen der Luther des Islams genannt, während wir ihn seiner schwärmerischen Idealität wegen eher einem Savonarola oder Huß an die Seite setzen möchten, gelang es dem begeisterten Reformator in kurzer Zeit, eine tiefgehende Bewegung im persischen Volke hervorzurufen. Zu seinen glühendsten Anhängern gehörte Serin, die Tochter eines vornehmen Mostehids in Kaswin, die, fast als Kind noch, einem ungeliebten Manne hingegeben, in ihrer kurzen Ehe Gelegenheit hatte, die ganze Schmach des Haremlebens kennen zu lernen.

Voll feuriger Hingebung an die Lehre des Propheten — ihn selbst hatte sie nie erblickt, da er zur Zeit, als sie von ihm Kunde erhielt, schon in der Gefangenschaft schmachtete — trat sie, den Schleier als Zeichen der Unfreiheit von sich werfend, öffentlich auf. Anfangs unverstanden und verspottet, brachte sie es doch bald durch die Begeisterung ihrer Rede, den Adel und die Würde ihres Auftretens und ihre Erscheinung dahin, die widerstandslose Menge mit sich fortzureißen.

Von der Priesterschaft zur Flucht aus ihrer Vaterstadt gezwungen, wählte sie die Provinz Masenderan zu ihrem Wirkungskreis. Bald in großen Volksversammlungen sprechend, bald einsam von Hütte zu Hütte wandernd, verbreitete sie die Lehre des Babs, nur dann sich zurückziehend, wenn seine Anhänger gegen den Willen ihres Meisters in der Vertheidigung ihres Glaubens zu den Waffen griffen.

Die Verurtheilung und schimpfliche Hinrichtung des Babs, welche Nasr Edin, der jetzige Schah von Persien, zuließ, um die aufgebrachte Priesterschaft zu besänftigen, erschütterte sie auf das tiefste. In dem Wunsche, sich im Tode mit ihm zu vereinigen, lieferte sie sich selber ihren Verfolgern aus; doch ward sie, als unbetheiligt an den Kämpfen, in so milder Haft gehalten, daß sie auch vom Gefängniß aus für ihre Lehre zahlreiche Freunde gewinnen konnte. Erst ein von mehreren fanatischen Babisten gegen den Schah gerichtetes, mißglücktes Attentat brachte ihr Schicksal zur letzten Entscheidung. Zwar hätte sich Gurret-ül-Eyn leicht der blutigen Verfolgung entziehen können (ein äußerlicher Widerruf, ein einfacher Segensspruch für den Schah war Alles, was die Richter, die ihr wohl wollten, von ihr forderten), doch zog sie entschloßen den Tod der Untreue gegen sich selbst vor.

Am 16. September 1852 ward sie mit ihren Anhängern zum Tode geführt. Mit fast übermenschlicher Standhaftigkeit ertrug sie die langandauernden Folterqualen, die sie zum Widerruf zwingen sollten, bis ihre Seele sich endlich im Flammentode dem gepeinigten Körper entrang. Ihr folgten ihre Anhänger, Männer, Weiber, Kinder, mit gleichem Muthe, Hymnen singend, in den Tod. Kein einziger ward verschont, aber auch kein einziger widerrief.

Ob es gelang, mit den Babisten selbst ihre Lehre zu vernichten, oder ob diese, wie der Bab und seine Jünger sterbend mit freudiger Zuversicht hofften, nachdem sie eine Zeit lang unter der Asche geglimmt, zu neuer mächtiger Flamme hervorbrechen werde, das kann erst die Zukunft zeigen. Wie aber die Flammen des Scheiterhaufens Gurret-ül-Eyn's stolzer Seele kein Zugeständniß an ihre Feinde abgewinnen konnten, vermochte auch aller Haß ihrer Feinde nicht, einen Flecken auf ihr leuchtendes Bild zu werfen. Ob wir uns dasselbe aus den Berichten ihrer Freunde oder denen ihrer erbittertsten Feinde, aus den historischen Aufzeichnungen der Zeitgenossen oder den poetischen Verherrlichungen, die ihr Geschick vielfach erfuhr, zusammenstellen, immer strahlt es uns in gleich unbefleckter Reinheit und Schönheit entgegen.—[Deutscher Volksfr.]

## Verschiedenes.

—Hat Jemand auf ein Grundeigenthum eine Hypothek ausgestellt, so ist er nicht nur mit dem Grundeigenthum, sondern mit seinem ganzen Vermögen für den Betrag haftbar. Ist das Grundeigenthum weniger werth als der schuldige Betrag, oder wird dieser bei dem etwaigen gerichtlichen Verkaufe nicht gedeckt, so bleibt der Aussteller der Hypothek für den Rest haftbar mit seinem sonstigen derzeitigen und zukünftigen Vermögen. Ausgenommen bleibt solches Besitzthum, das nach den Gesetzen überhaupt nicht pfändbar ist.

—Der in Portland in Oregon erscheinende „Oregonian," der früher einer der wüthendsten Rufer im Streite gegen die Chinesen war, schreibt jetzt: „Die Chinesenfrage hat als politische Streitfrage in Californien aufgehört; das Volk hat sie vollständig satt, und die Strömung, welche so lange gegen John Chinaman war, hat sich jetzt zu seinen Gunsten gedreht."

Dr. August Koenig's
Hamburger

Tropfen
—gegen alle—
**Blutkrankheiten.**
—Gegen—
**Leberleiden.**
—Gegen—
**Magenleiden.**

Die Flasche Dr. August König's Hamburger Tropfen kostet 50 Cents, oder fünf Flaschen $2.00; in allen Apotheken zu haben oder werden bei Bestellungen von $5.00 kostenfrei versandt durch

**The Charles A. Vogeler Co.,**
(Nachfolger von A. Vogeler & Co.)
**Baltimore, Md.**

Dr. August Koenig's
HAMBURGER

BRUSTTHEE
—gegen—
**alle Krankheiten**
—der—
**Brust,**
—der—
**Lungen,**
—und der—
**Kehle.**

**Dr. August König's Hamburger Brustthee** wird nur in Original-Packeten, Preis 25 Cents, oder fünf Packete $1.00, verkauft; in allen Apotheken zu haben, oder wird nach Empfang des Betrages frei nach allen Theilen der Vereinigten Staaten versandt. Man adressire:

**The Charles A. Vogeler Co.,**
(Nachfolger von A. Vogeler & Co.)
**Baltimore, Md.**

### Marktbericht.

9. October 1885.

**Chicago.**

Sommerweizen, No. 2, 87c; No. 3, 78—83½c; No. 4, 63—69c; Winterweizen, No. 2, roth, 93½c; No. 3, roth, 88—89½c; No. 4, roth, 76c; Korn, No. 2, 42—42½c; No. 3, 41¼—42c; No. 4, 40½—41¼c; Hafer, No. 2, 26—31c; No. 3. 19—29½c; Roggen, No. 2, 60—60½c; No. 3, 55—56c; Gerste, No. 2, 71—72c; No. 3, 42—65c; No. 4. 38—44c; No. 5, 32—35½c.—Viehmarkt: Stiere, $3.50—6.15; Kühe, $1.75—4.00; Schlachtkälber, $3.75—6.25; Milchkühe, $20.00—50.00 per Kopf; Schweine, schwere, $3.85—4.25; leichte, $3.65—4.35; Schafe, $1.70—3.50; Lämmer, $4.00—4.75. — Butter: Creamery, 10—20c; Dairy, 8—16c.—Eier: 17—17½c.—Geflügel: Hühner, lebend, 8½—9c; alte Hähne lebend, 5c; Frühjahrshühner, 9—9½c; Frühjahrsenten, 8½—9c; Truthühner, 11—12c per Pfd.; Gänse, $7.00—8.00 per Dtzd. —Federn: von lebenden Gänsen, 45—50c; von Enten, 25—30c; von Hühnern, trocken gerupft, 4—5c. — Wolle: Gewaschene, 27—32c; Ungewaschene, 17—24c. — Kartoffeln, 30—35c per Bushel. — Heu: Timothy No. 1, $11.00—11.50; No. 2, $9.50—10.00; Prairie, No. 1, $6.50.—7.00.

**Milwaukee.**

Weizen, No. 2, 85½c; Hafer, No. 2, 25⅜c; Korn, No. 2. 41½c; Roggen, No. 1, 60c; Gerste, No. 2, 55½c. — Viehmarkt: Stiere, $3.00—5.25; Kühe, $1.75—3.50; Kälber, $3.00—6.00; Schweine, $3.70—4.00; Schafe, $2.00—3.25; Lämmer, $3.00—4.25. — Butter: Creamery, 15—20c; Dairy, 10—15c. — Eier. 17—17½c. —Kartoffeln, 40—50c per Bu.—Samen: Klee, $5.00—5.40; Timothy, $1.50—1.70; Flachs, $1.20½.

**Kansas City.**

Weizen, No. 2, roth, 77—77½c; Korn, 28c; Hafer, 23c. — Viehmarkt: Stiere, $4.50—5.40; Kühe, $2.00—3.25; Schweine, $3.50—3.95; Schafe, $1.50—3.00.

## Zu neun Prozent Interessen, keine Commission.

Ich leihe Geld auf Land zu neun Prozent Interessen, **ohne** Comission, in Harvey, Reno, McPherson und Marion Counties. Ich zahle das Geld aus, sobald die Papiere unterschrieben sind.

**Land.** In der Umgegend von Burrton habe ich Land billig zu verkaufen unter den günstigsten Bedingungen.

Auskunft wird bereitwilligst gegeben dem, der herkommt oder brieflich anfrägt.

**Isaak W. Entz,**
Agent und öffentlicher Notar.

Burrton, Kansas. Auf der Südseite der Bahn. 43,'85.

---

## Dr. Werthner

von Marion ist wöchentlich jeden

**Mittwoch in Canada**

anzutreffen und zwar von

**12 bis 4 Uhr.**

Recepte 50 Cents.

41—44,'85.

---

# Hillsboro,
## Marion County, Kansas.

**C. G. Gertz,**
Händler in
Eisenwaaren und Ackerbaugeräthen,
Nähmaschinen,
Farbe, Oel, Glas u. s. w.
Thee zum Kostenpreis.—Kunden freundl. eingeladen.

**Gebrüder Ebel's**
Schnitt- u. Kurzwaaren-Geschäft,
Schuhe und Stiefeln,
Groceries und Porzellanwaaren
in großer Auswahl.

**J. J. Harms,**
Händler in
**Schnittwaaren,**
Hüten, Mützen u. s. w.
Neues und sorgfältig ausgewähltes Lager.

**John J. Dyck,**
Händler in
**Schnitt- u. Kurzwaaren,**
Groceries u. s. w.
Niedrige Preise.

**Deutsche Bank**
von
**Hillsboro, Kans.,**
Thut
**allgemeine Bankgeschäfte**

Sie kauft alle guten Werthpapiere, die offerirt werden. Es müssen die Noten aber in jeder Hinsicht ausgezeichnet gut sein.

Wir haben zu jeder Zeit
**Privat-Geld**
bereit liegen und können dasselbe auf einige Tage vorheriger Ankündigung auf Land-Versicherung zu den ganz
**niedrigsten Zinsen leihen.**

**Pferdegeschirre,**
Sättel, Fliegendecken u. s. w.
immer vorräthig und auf Bestellung gemacht bei
**John Gäde.**
Alles gute Handarbeit. Preise niedrig.

**Bigelow & Co.**
betreiben nach wie vor auf dem alten Platze ihr
**Holzgeschäft**
nach gewohnter reeller Weise.
Kalk und Ziegeln stets an Hand.

**E. R. BURKHOLDER.**
Holz und Kohlen,
Canon-City, Osage u. s. w.
**$60,000**
auszuleihen
auf Land- und Privat-Versicherung,
zu den billigsten Prozenten.

**PADDOCK BROS.,**
Händler in
kleinen wie auch schweren Eisenwaaren,
Oefen, Blechwaaren u. s. w.
Alle Sorten Ackerbaugeräthe, Wagen, Buggys u. s. w.

**Feuer- und Sturm-Versicherung,**
Eisenbahn- und Dampfschiff-Tickets von und nach Europa sind hier zu beziehen.
Sprecht vor, wir behandeln Jedermann freundlich und mit Zuvorkommenheit.
Herr John J. Löwen hat das Versicherungs- und Leih-Department unter sich.
Geschäfts-Lokal in der Deutschen Bank. SHUPE, TRESSLER & LARK.

**G. A. Sicker.**
Assortirtes Lager von
Eisenwaaren und Ackerbaugeräthen,
Farben, Oel und Glas,
Mehl und Groceries.

**Hillsboro**
Medizinische u. wundärztliche Anstalt,
**C. A. Flippin,**
aufwartender Doktor.

**Gebrüder Janicke,**
Schnittwaaren- u. Kleiderhandlung.
Schuhe und Stiefeln in großer Auswahl,
ebenso auch Groceries.
Butter und Eier werden zu den höchsten Marktpreisen gekauft.

**Joh. J. Funk & Co.**
kaufen und verkaufen
**Grundeigenthum,**
auch Werthpapiere aller Art.
Cultivirtes Prärieland und Baustellen in der Stadt stets an Hand.
Reisebillete von und nach Europa.

**Richard Kreis,**
Händler in allen Sorten
Möbeln, Matratzen, Teppichen und Bettfedern.
Bilderrahmen werden schnell und gut hergestellt.
Fertige Särge stets auf Lager.

**Hillsboro Pferdezucht Co.**
D. J. Wiebe, Verwalter.
Vollblut-Pferde werden durch gerichtlich beglaubigte Geschlechtsregister als echt garantirt. Pferdeliebhaber würden gut thun, sich erst unsere Hengste anzusehen, ehe sie sonstwo kaufen.

Alle beliebten Arten
**Kohlen**
kann man kaufen bei
**Barkmann,**
dem alten und bewährten Kohlenhändler.

**J. G. HILL,**
Händler in
**Holz, Fenstern, Thüren,**
Kohlen u. s. w.

**Daniel Peters,**
Händler in
allen Sorten Getreide.
Bedienung zuverlässig.

**JOHN DOLE,**
**Leih- u. Grundeigenthums-Mäkler.**
Cultivirte Farmen und Stadteigenthum stets an Hand.
Verleihe Geld gegen Land oder auch gegen persönliche oder Chattel-Mortgage.
Kaufe Noten oder collectire sie, ziehe Rente für Häuser ein u. s. w.

Reservirt.

28—52'85.

**John J. Toevs,**
**Land-, Leih-, Collections- und Versicherungs-Agent.**
Besondere Aufmerksamkeit wird dem Leihgeschäft gewidmet und stelle ich
**Geld zu den niedrigsten Interessen.**

---

## E. H. Good,
### Hillsboro, Kans.
### Land, Anleihen, Versicherung u. s. w.
## 300,000 Dollars
### auf Land auszuleihen.

Nachdem ich mit östlichen Kapitalisten Einrichtungen getroffen habe, bin ich nun in der Lage, Geld gegen sehr niedrige Prozente auf Land auszuleihen. Wer Geld leihen will, möchte zuerst bei mir vorsprechen, ehe man sonst wohin geht, indem ich versichert bin, daß ich befriedigende Bedingungen bieten kann.

**12,000 Acker Land**
biete ich hiemit zum Verkaufe aus und zwar zu Bedingungen, die für Kauflustige sehr günstig sind.

**Versicherungen**
werden von mir ebenso billig besorgt wie von irgend einem andern Agenten und gebe Euch eine Police von den besten Versicherungsgesellschaften der V. Staaten.

**Dampfschiff-Tickets**
für gute Schiffslinien verkaufe ich so billig wie irgend sonst Jemand.

☞ Gerichtliche Dokumente werden von mir für sehr geringe Vergütigung angefertigt. Sprecht bei mir vor. Die Office befindet sich zwei Thüren nördlich von der German Bank.

**E. H. Good.**

38—50,'85.

---

## TIME TABLE.
### Lake Shore & Mich. South. R. R.

Passenger trains after May 24th, 1885, depart at Elkhart as follows, new standard time, which is 28 minutes slower than Columbus time:

| | | |
|---|---|---|
| GOING WEST, leaves. | | |
| No. 21, Night Express | 1.35 | A. M. |
| No. 9, Pacific Express | 4.05 | " |
| No. 71, Way Freight | 5.30 | " |
| No. 1, Limited Express | 6.55 | " |
| No. 27, Goshen & Chicago Acc. | 7 00 | " |
| No. 5, Fast St. Louis & Chicago Express | 5.50 | P. M. |
| No. 3, Special Chicago Express | 4.10 | " |
| No. 65, Way Freight | 4.45 | " |
| GOING EAST—MAIN LINE, leaves. | | |
| No. 12, Night Express | 3.30 | A. M. |
| Grand Rapids Express | 4.35 | " |
| No. 86, Way Freight | 6.00 | " |
| No. 22, Mail | 11.45 | " |
| Grand Rapids Express | 2.05 | P. M |
| No. 24. Accommodation | 8.35 | " |
| GOING EAST—AIR LINE, leaves. | | |
| No. 2, Special New York Ex | 12.45 | P. M. |
| No. 8, Atlantic Express | 11.25 | " |
| No. 4, Limited Express | 8.30 | " |
| No. 28, Chicago & Goshen Acc. | 8.40 | " |
| No. 82, Way Freight | 8 00 | A. M. |
| G leaves Elkhart for Goshen | 7.45 | " |
| E leaves Elkhart for Goshen | 4.10 | P. M. |
| F arrives Elkhart from " | 11.20 | A. M. |
| H arrives Elkhart from " | 6.35 | P. M. |
| TRAINS ARRIVE—MAIN LINE. | | |
| Grand Rapids Express | 12.40 | P. M. |
| " " " | 9.40 | " |
| No. 25, Michigan Accom | 4.00 | " |

CONNECTIONS.

At Adrian for Monroe, Detroit and Jackson. At White Pigeon for Three Rivers, Kalamazoo and Allegan. At Detroit with Grand Trunk Railroad for Sarnia, Montreal, Quebec, Portland, &c. At Salem Crossing, with trains for Lafayette, New Albany, &c. At Chicago for all points West and South.

☞ Tickets can be obtained for all prominent points between Boston and San Francisco.

JAS. E. CURTIS, Supt. Mich. Div.
G. B. WYLLIE, Ticket Agent.

---

## Alexander Stieda,
### Buchhandlung,
### in Riga,
Ecke der Sünder- u. Marstallstraße,

empfiehlt sich zur prompten Lieferung jedes **literarischen Bedarfes.** Das vorhandene große Lager aus allen Wissenschaften ermöglicht, jeden Auftrag sofort oder in kürzester Zeit zu effecuiren.

---

## Ein Apotheker
### gibt Zeugniß.

Popularität in der eignen Heimat ist nicht immer ein Beweis von Verdienst, aber mit Stolz weisen wir darauf hin, daß keine andere Arznei sich im eignen Orte, Staate, Lande und überall so allgemeinen Beifall erworben hat wie

### Ayer's Sarsaparilla.

Folgender Brief von einem unserer bekanntesten Apotheker in Massachusetts ist für jeden Leidenden von Interesse: —

**Rheumatismus.** „Vor acht Jahren wurde ich von einem so heftigen Rheumatismus angegriffen, daß ich nicht ohne Hilfe vom Bette aufstehen oder mich ankleiden konnte. Ich versuchte mehrere Mittel mit wenig oder gar keinem Erfolg, bis ich zu Ayer's Sarsaparilla griff; davon nahm ich zwei Flaschen, und war vollständig geheilt. Ich habe sehr viel von Ihrer Sarsaparilla verkauft, und sie ist so außerordentlich beliebt wie nur je. Die vielen merkwürdigen Heilungen, die sie in unserer Gegend herbeigeführt hat, überzeugen mich, daß sie die beste Arznei für das Blut ist, die je dem Publikum angeboten wurde.
E. F. Harris."

River St., Buckland, Mass., 13. Mai 1882.

**Flechten.** George Andrews, Aufseher in der Lowell Carpet Corporation, litt, ehe er nach Lowell kam, über zwanzig Jahre an Flechten in ihrer schlimmsten Form. Die Ausschläge bedeckten wahrhaftig mehr als die Hälfte seines Körpers. Durch Ayer's Sarsaparilla wurde er vollkommen geheilt. Man sehe sein Zeugniß, in Ayer's Kalender für 1883.

Zubereitet von
**Dr. J. C. Ayer & Co., Lowell, Mass.**
In allen Apotheken zu haben: $1, 6 Flaschen $5.

---

## Ayer's Sarsaparilla

**Ist ein sehr concentrirter Auszug der Sarsaparilla- und anderer blutreinigender Wurzeln mit Kalium- und Eisen-Jodid verbunden,** und das unschädlichste, zuverlässigste und billigste Blutreinigungs-Mittel, das man anwenden kann. Ohne Fehl treibt es alles Blutgift aus dem Körper, bereichert und erneut das Blut, und stellt dessen belebende Kraft her. Es ist das beste bekannte Mittel gegen **Skropheln** und alle skrophulösen **Uebel,** gegen **Rothlauf, Hitzbläschen, Flechten, Schwären, Geschwüre, Fleischgewächse** und **Hautausschläge;** ebenso gegen alle Krankheiten, die durch dünnes und verarmtes Blut verursacht werden, wie **Rheumatismus, Neuralgie, rheumatische Gicht, allgemeine Entkräftung** und **skrophulöser Katarrh.**

**Heilung von entzündetem Rheumatismus.**

„Ayer's Sarsaparilla hat mich von entzündetem Rheumatismus geheilt, an dem ich viele Jahre gelitten hatte. W. H. Moore."

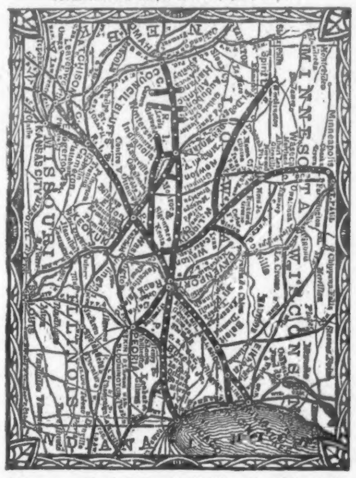
Durham, Ja., 2. März 1882.

Zubereitet von
**Dr. J. C. Ayer & Co., Lowell, Mass.**
In allen Apotheken zu haben: $1, 6 Flaschen $5.

---

## Irgend Jemand

der mit der Geographie dieses Landes unbekannt, wird beim Anblick dieser Karte sehen, daß die



**Chicago, Rock Island & Pacific Eisenbahn**
vermittelst der centralen Lage ihrer Linie den Osten mit dem Westen auf dem kürzesten Weg verbindet und Passagiere daher ohne Waggonwechsel zwischen Chicago und Kansas City, Council Bluffs, Leavenworth, Atchison, Minneapolis und St. Paul befördert. Sie verbindet sich in Union-Bahnhöfen mit allen hervorragenden Eisenbahnlinien, welche zwischen dem atlantischen und stillen Ozean laufen. Ihre Ausstattung ist unübertrefflich und prachtvoll, indem sie mit den bequemsten und schönsten Waggons, mit Horton's eleganten Lehnsesseln, Pullman's famosen Palast-Schlaf-Waggons und der besten Art von Speise-Waggons in der Welt versehen ist. Drei Züge laufen zwischen Chicago und den Plätzen am Missouri-Fluß. Zwei Züge laufen zwischen Chicago und Minneapolis und St. Paul, über die bekannte

**"Albert Lea Route."**

Eine neue und direkte Linie über Seneca und Kankakee ist kürzlich zwischen Richmond, Norfolk, Newport News, Chattanooga, Atlanta, Augusta, Nashville, Louisville, Lexington, Cincinnati, Indianapolis und Lafayette und Omaha, Minneapolis und St. Paul und dazwischen gelegenen Plätzen eröffnet worden.

Alle durchreisenden Passagiere werden auf Erpreß-Schnellzügen befördert.

Billete werden auf allen Haupt-Billet-Officen in den Ver. Staaten und Canada verkauft.

Gepäck wird mit Spediteursmarke bis zum Bestimmungsorte versehen und die Fahrpreise sind stets so niedrig als die von anderen Linien, welche weniger Vortheile bieten.

Wegen näherer Auskunft verschafft Euch die Karten und Circulare der
**Großen Rock Island Bahn**
von der Euch am nächsten gelegenen Billet-Office, oder adressirt:

**R. R. Cable,** Vice-Präs. u. Gen.-M'g'r. **E. St. John,** Gen.-Billet- u. Pass.-Agt.
**Chicago.**

---

## Passage - Scheine
### von und nach
**Hamburg, Bremen, Antwerpen, Liverpool, Gothenburg, Rotterdam, Amsterdam und allen europäischen Häfen, zu den billigsten Preisen.**

Zu haben bei **J. F. Funk,** Elkhart, Ind.

---

## Norddeutscher Lloyd.

Regelmäße direkte Postdampfschifffahrt zwischen
**New York und Bremen,**
via Southampton,
vermittelst der eleganten und beliebten Post-Dampfschiffe von 7000 Tonnen und 8000 Pferdekraft.

| | | |
|---|---|---|
| Eider, | Ems, | Werra, |
| Elbe, | Fulda, | Neckar, |
| Rhein, | Main, | Donau, |
| Salier, | Habsburg, | Oder. |
| | Gen. Werder. | |

Die Expeditionstage sind wie folgt festgesetzt:
Von Bremen jeden Sonnabend und Mittwoch.
Von New York jeden Mittwoch und Sonnabend.

**Die Reise der Schnelldampfer von New York nach Bremen dauert neun Tage. Passagiere erreichen mit den Schnelldampfern des Norddeutschen Lloyd Deutschland in bedeutend kürzerer Zeit als mit anderen Linien.**

Wegen billiger Durchreise vom Innern Rußlands via Bremen und New York nach den Staaten Kansas, Nebraska, Iowa, Minnesota, Dakota, Wisconsin wende man sich an die Agenten

DAVID GOERZ, Halstead, Kan.
W. STADELMANN, } Plattsmouth, Nebr.
P. J. HAASSEN, }
STEVENSON & STUEFER, West Point, "
L. SCHAUMANN, Wisner, "
OTTO MAGENAU, Fremont, "
JOHN TORBECK, TECUMSEH, "
A. C. ZIEMER, Lincoln, "
JOHN JANZEN, Mountain Lake, Minn.
JOHN F. FUNK, Elkhart, Ind.

**Oelrichs & Co.** General-Agenten,
2 Bowling Green, New York.
**H. Claussenius & Co.,** General Western Agents, 2 S. Clark St., Chicago.

---

30—47'85.

**O** „Buyers' Guide" wird im September und März eines jeden Jahres herausgegeben. ☞ 256 Seiten, 8½ × 11½ Zoll, mit über **3,500** Abbildungen — eine ganze Gemälde-Gallerie. Gibt die „Wholesale" Preise direct für Kunden für alle Waaren für persönlichen oder Familien Gebrauch. Sagt, wie zu bestellen, und giebt den genauen Kostenpreis für Alles, was man braucht, ißt, trinkt, trägt, oder womit man sich amusirt. Dieses unschätzbare Buch enthält von allen Märkten der Welt gesammelte Informationen. Wir senden frei per Post eine Copie an irgend eine Adresse nach Empfang von 10 Cts. zur Bestreitung des Portos. Lassen Sie von sich hören.

Achtungsvoll,
**Montgomery Ward & Co.**
227 & 229 Wabash Avenue, Chicago, Ill.

---

## Funk's Familien-Kalender für 1886.

Dieser schöne Kalender hat die Presse verlassen und ist zum Verkauf im Buchstore der **Mennonite Publishing Co., Elkhart, Indiana,** zu folgenden Preisen zu haben: 1 Exemplar 8 Cents; 2 Exemplare 15 Cents; 4 Exemplare 25 Cents; 1 Dutzend 60 Cents; 22 Exemplare $1.00. Obige alle portofrei. 100 Exemplare per Expreß $3.75; ein Groß (144 Stück) per Expreß $5.00. Wenn sie per Expreß versandt werden, sind die Uebersendungskosten vom Käufer zu bezahlen.

Dieser Kalender ist schön gedruckt, angefüllt mit nützlichem, christlichem Lesestoff, enthält zwei schöne Illustrationen und ist in jeder Beziehung ein vortrefflicher Kalender, der in jeder Familie Eingang finden sollte.

Menn. Publ. Co., Elkhart, Ind.

---

Die in ihrer ganzen Reinheit von mir zubereiteten
**Exanthematischen Heilmittel**
(auch Baunscheidtismus genannt)
nur einzig allein echt und heilbringend zu erhalten von
**John Linden,**
Special Arzt der exanthematischen Heilmethode.
Letter Drawer 271. Cleveland, Ohio.
Office und Wohnung, 414 Prospect Straße.

Für ein Instrument, den Lebenswecker, **mit vergoldeten Nadeln,** ein Flacon **Oleum** und ein Lehrbuch, 14te Auflage, nebst Anhang das Auge und das Ohr, deren Krankheiten und Heilung durch die exantematische Heilmethode, $8.00
Portofrei $8.50
Preis für ein einzelnes Flacon **Oleum** $1.50
Portofrei $1.75

☞ Erläuternde Cirkulare frei. ☜

Man hüte sich vor Fälschungen und falschen Propheten.
1—52,85

---

## Die New Western Land u. Loan Co.,
### Marion, Kansas,

☞ **verleiht Geld zu den niedrigsten Interessen** ☜
und liefert solches innerhalb fünf Tagen, nachdem die Application und nöthigen Papiere ausgefertigt sind, auf cultivirtes und Prärie-Land. Nur gegen stricte Sicherheit und auf unantastbare Besitztitel wird geliehen.

**Das Ausleihen großer Summen eine Specialität.**

☞ Rückzahlungen werden nach Verlauf von zwei Jahren jederzeit entgegengenommen.

**Versicherung gegen Feuer und Sturm!!**

40'85—4'86 Obige Company wird repräsentirt von
Geschäftslocal in Alex. Ehrlich's Office. **J. P. Funk, Lehigh, Kansas.**

---

## 30,000 Acres

gutes Land in der Umgegend von Newton, Kans., sind für 3 bis 12 Doll. per Acre vom Unterzeichneten zu kaufen. Ich zeige das Land Kaufliebhabern unentgeltlich.

☞ Ich leihe Geld aus gegen annehmbare Bedingungen. Auch Tickets für verschiedene Schiffslinien von und nach Europa sind bei mir zu haben.

**John Dück,**
Care of Tourtilott & Munger.
16—41,85. Newton, Kansas.